Der Dichter Curiatius Maternus in Tacitus' *Dialogus de oratoribus*[*]

von GESINE MANUWALD, Freiburg

Zusammenfassung: In diesem Beitrag wird die Figur des Redners und Dichters Curiatius Maternus in Tacitus' *Dialogus de oratoribus* betrachtet. Auf der Grundlage der beiden Maternus-Reden und der Informationen über Maternus, die die szenische Gestaltung des *Dialogus* vermittelt, wird gezeigt, daß die klar erkennbare Position des Maternus in allen seinen Äußerungen gleichbleibt. Er hat als Redner begonnen, politisch Stellung zu beziehen, und in dieser Funktion einen Günstling Neros zu Fall gebracht. Nun will er sich wegen der im Prinzipat verringerten Wirkungsmöglichkeiten der Redner, deren Qualität dementsprechend gesunken ist, ganz auf die Dichtung verlegen. Das bedeutet aber nicht, daß er sich – im Unterschied zu dem auf dem Forum tätigen Aper – aus dem öffentlichen Leben zurückzöge. Im Gegenteil will Maternus in der nun bestehenden Herrschaftsform, die er wegen der gegenüber den republikanischen Verhältnissen gegebenen Vorteile akzeptiert, mit seinen Dramen, auch wenn er damit ein persönliches Risiko eingeht, grundsätzlich politisch Einfluß nehmen. Denn das Dichtertum beruht für ihn auf einer moralischen Autorität, wie sie die Redekunst nicht für sich in Anspruch nehmen kann.

Tacitus referiert in seinem *Dialogus de oratoribus*, der Fabius Iustus gewidmet ist, als Antwort auf dessen häufige Frage, warum gerade das gegenwärtige Zeitalter im Unterschied zu früheren Jahrhunderten so der Beredsamkeit beraubt sei, daß es kaum noch den Begriff 'Redner' gebe, ein Gespräch, das er in seiner Jugend gehört haben will. Teilnehmer an dieser Unterredung seien die nach den derzeitigen Maßstäben beredtesten Männer gewesen, die bei sorgsamer Argumentation unterschiedliche Positionen eingenommen hätten (1,1–4). Als fiktives Datum ist nach den Hinweisen im Text auf jeden Fall die zweite Hälfte der Herrschaft Vespasians zu erschließen (vgl. 17,3; 24,3).[1] An-

---

[*] Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um die im wesentlichen unveränderte, nur um Anmerkungen erweiterte Fassung eines Vortrags, der im Januar 2001 bei den „Metageitnia" in Mulhouse (Frankreich) gehalten wurde. – Allen Stellenangaben und Zitaten aus Tacitus' *Dialogus de oratoribus* liegt die Ausgabe von Heubner (1983) zugrunde; bloße Zahlen ohne Werkbezeichnung beziehen sich auf Stellen des *Dialogus*.

[1] Als Daten des Gesprächs werden in der Forschung wegen der einzelnen Angaben im Text 74/75 oder 77/78 n. Chr. erwogen (vgl. dazu Heubner bei Güngerich 1980, 196f.). Auf dieses Problem wird hier nicht näher eingegangen, da die genauere Fixierung des Zeitpunkts für die folgenden Ausführungen keine Rolle spielt. – Zwischen dem Zeitpunkt der Abfassung des *Dialogus* und dem des Gesprächs, zwischen denen ein gewisser Zeitraum angenommen werden muß, macht Tacitus offenbar keinen Schnitt. Denn er betrachtet das Gespräch aus seiner Jugend als Antwort auf die Frage nach der gegenwärtigen Zeit und benutzt in bezug auf die Gesprächsteilnehmer die relativierende Angabe *ut nostris temporibus* (1,1–2). Dagegen führt Williams (1978, 26–51; zustimmend Rudich 1985) alle (vermeintlichen) Diskrepanzen in der Konzeption der Personen und in deren Aussagen auf den Unterschied zwischen 75 und 102 n. Chr. (dramatisches Datum und Abfassungszeit nach seiner Auffassung) und die Versuche des Autors, diesen durch die Gestal-

laß für das Zusammentreffen der Gesprächspartner sei die Tatsache gewesen, daß der Redner und Dichter Curiatius Maternus (der nur aus dieser Schrift bekannt ist) am Vortag sein Drama *Cato* rezitiert, damit bei Leuten, die Tacitus *potentes* nennt (2,1), Anstoß erregt und sich nach Ansicht der Redner Marcus Aper und Iulius Secundus dadurch gefährdet hat (vgl. 3,2; 10,6). Als sie Maternus deswegen besorgt aufsuchen, finden sie ihn bei der Bearbeitung seines Dramas, aber nicht etwa um es zu entschärfen, wie Secundus vermutet (3,2), sondern um es möglichst schnell zu edieren, da er die Absicht habe, wenn er im *Cato* etwas übergangen habe, das in dem bereits in den Grundzügen fertigen nächsten Drama *Thyestes* zum Ausdruck zu bringen (2,1–3,3).

Aper versteht nicht, warum Maternus seine Zeit mit solchen Dichtwerken vergeude, da es doch für ihn als erfolgreichen Redner so viel Arbeit in Prozessen auf dem Forum gebe (3,4). Die differierenden Ansichten über die Bedeutung der Betätigung als Dichter im Vergleich zu der als Redner sind, wie Maternus feststellt, ein ständiger Streitpunkt zwischen ihm und Aper (4,1), aber nun will er für seine Zukunft eine endgültige Entscheidung herbeiführen, ob er sich ausschließlich der Tätigkeit auf dem Forum oder der Dichtung widmen solle (4,2). Und so entwickelt sich aus der konkreten Situation heraus ein grundlegenderes Gespräch über Wert, Funktion und historische Entwicklung der Redekunst. Schiedsrichter zwischen den verschiedenen Positionen soll Secundus sein (4,2–5,2), der jedoch im *Dialogus* kein Urteil fällt. Als weiterer Mitunterredner kommt während des Gesprächs noch der Redner Vipstanus Messalla hinzu (14,1).

Die beiden längeren Reden, die Curiatius Maternus in der im *Dialogus* wiedergegebenen Unterredung hält (11,1–13,6; 36,1–41,5), sind in der Forschung viel diskutiert worden, einerseits weil der Text der zweiten Rede durch eine Lücke unvollständig ist und die Kohärenz der Gedankengänge in beiden Reden sowie deren Verhältnis zueinander schwierig zu klären sind, zum anderen weil das Interesse in besonderem Maße Maternus gilt, in dessen Haltung[2]

---

tung der Personen zu überdecken, zurück (dagegen Luce 1993, 22f.). Ähnlich sieht Büchner (1955, 186) einen Unterschied in der Qualität der Redekunst zwischen den beiden Zeitpunkten. – Daß Tacitus als Hintergrund des Gesprächs die Herrschaft Vespasians und nicht die Domitians wählt, könnte darauf hindeuten, daß es um eine grundsätzliche Problematik geht, die auch bei einer relativ guten Herrschaft eines Kaisers von Bedeutung ist (zu dieser Frage vgl. auch v. Fritz 1932, 307; Heldmann 1982, 272).

2 Die Art der Charakterisierung der Personen und ihrer Haltungen macht deutlich, daß der Dialog in der literarischen Fiktion keine bloße Nebeneinanderstellung kunstvoller Reden ohne Bezug zu den Sprechern, sondern eine Präsentation echter Meinungen sein soll (vgl. auch v. Fritz 1932, 299; Häußler 1969, 42). Dagegen meinen Luce (1993, 26–38) und Lier (1996, 59–63), daß jeder Redner eine Ansicht zugewiesen bekomme und diese dann vertrete. Deswegen bestehe Einheitlichkeit der Charaktere, auch wenn die in verschiedenen

vielfach eine mehr oder weniger große Übereinstimmung mit der des Tacitus gesehen wird, da man ihn als Vertreter von Tacitus' Meinung zu den diskutierten Fragen versteht und manchmal auch einen biographischen Bezug dahingehend annimmt, daß Tacitus ebenfalls die Rednertätigkeit zugunsten des literarischen Schaffens aufgegeben habe.[3]

Aper dagegen, der, wie Tacitus bereits in der Einführung des Gesprächs vorausschickt (1,4; vgl. auch 15,2; 16,3; 24,1–2), im Unterschied zu den anderen Anwesenden die Beredsamkeit seiner Zeit derjenigen der vergangenen Jahrhunderte vorzieht und entsprechend für die Redekunst in ihrer gegenwärtigen Form plädiert, wird in der Regel teils als bloßer Gegenspieler (im Sinne eines *advocatus diaboli*), teils als weniger sympathischer Mensch, der sich um des persönlichen Erfolgs willen bedenkenlos und ohne Beachtung moralischer Maßstäbe dem gegenwärtigen Rednerbetrieb hingibt, verstanden. In jüngerer Zeit wurden nun von C. Champion und besonders S.M. Goldberg Versuche gemacht, Apers Figur und seine Rolle für die Aussage des gesamten Gesprächs neu zu bewerten, wodurch auch die 'politischen' Aspekte des *Dialogus* mehr in den Vordergrund gerückt wurden.[4] Bei dieser Deutung erscheint Aper als jemand, der die staatsbürgerlichen Pflichten besser erfüllt als

---

Reden vorgetragenen Ansichten differierten. Alle Reden hätten deklamatorischen Charakter; es komme nicht auf den Inhalt, sondern auf die Art der Darbietung an. Ansätze zu dieser Auffassung finden sich bereits bei Hirzel (1895, 49) und Gudeman (1914, 65).

3 Die Ansicht, daß Maternus' Haltung Tacitus' eigener am nächsten komme, etwa bei: Hirzel 1895, 56f. Anm. 3; v. Fritz 1932, 323f.; Barwick 1929, 107; den Boer 1939, 219f.; Barwick 1954, 25–31; Büchner 1955, 224; Williams 1978, 48; Güngerich/Heubner 1980, 202; Heldmann 1982, 271; Flach 1985, 203; Rudich 1985, 99; Bo 1993, 228; Lier 1996, 53 (dagegen Klingner 1932, 506f.; Häußler 1969, 49f. u. 53); Hinweise auf Übereinstimmungen zu Tacitus' Biographie etwa bei: Hirzel 1895, 58; Drexler 1929, 264f.; Keyssner 1936, 338–342; Büchner 1955, 224; Williams 1978, 48; Barwick 1954, 25–30; Rudich 1985, 99 (dagegen Bringmann 1970, 167 mit Anm. 25; Flach 1973, 206f.; Güngerich 1980, 183; Heubner bei Güngerich 1980, 207f.; Flach 1985, 205). – Andererseits wird festgestellt, daß im *Dialogus* bewußt einiges offengelassen werde und der Leser selbst weiterdenken müsse (vgl. Keyssner 1936, 335f. u. 346; Döpp 1995, 225; Lier 1996, 53, 56, 61; Goldberg 1999, 226) oder daß alle Personen wichtige Aspekte zum Ausdruck brächten bzw. Tacitus' Sicht nicht einfach mit der einer der Personen zu identifizieren sei (vgl. z.B. Hirzel 1895, 49 u. 55f.; Gudeman 1914, 68; v. Fritz 1932, 323f.; Büchner 1955, 224; Grube 1965, 283; Häußler 1965, 235; Köhnken 1973, 33f. Anm. 3a; Williams 1978, 45; Rudich 1985, 96 u. 100; Luce 1993, 35f.; Champion 1994, 161–163; Döpp 1995, 225; Lier 1996, 53).

4 Vgl. Champion 1994; Goldberg 1999. Vgl. auch bereits Keyssner 1936, 345; Grube 1965, 283; dagegen negative Beurteilung Apers etwa bei: Büchner 1955, 194f. – Rutledge (1996, 37, 86, 126 u.ö.) sieht Aper offenbar ebenfalls als negative Figur, akzeptiert aber dessen Ansicht als eine echte und mögliche. Er meint, daß Aper es mit seiner Haltung ernst sei und er das Bild eines Redners habe, zu dessen Qualitäten nicht die eines *vir bonus* gehörten. – Zu Aper in der Forschung vgl. Bo 1993, 222–227; für einen Überblick über die Diskussion der Frage des *advocatus diaboli* vgl. Deuse 1975.

Maternus, während diesem (wenn seine Gestalt auch nicht ausführlich behandelt wird) konsequenterweise angelastet wird, daß er sich – moralisch problematisch – aus dem öffentlichen Leben mit seinen Anforderungen und der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zurückziehe und sich in der Einsamkeit mit Dichtung beschäftige. In der Tat äußert sich Maternus so: Er möchte die Tätigkeit auf dem Forum aufgeben, weil er sie als lästig empfindet, und bekennt, daß Natur und Einsamkeit ihn mit Freude erfüllten (4,2; 12,1; 13,5–6). Er ziehe eine ruhige und sichere Position, wie Vergil sie besessen habe, dem unruhigen und angsterfüllten Dasein als Redner vor (13,1).

Es ist jedoch zu fragen, ob damit die Lebensweise bzw. das Lebensziel, das Maternus erstrebt, so erfaßt ist, wie es sich aus dem *Dialogus* insgesamt ergibt. Diesem Problem soll im folgenden durch eine Analyse der beiden Maternus-Reden im Kontext der szenischen Gestaltung des *Dialogus* nachgegangen werden, um von daher Maternus' Einstellung im Verhältnis zu Aper und ihre Bedeutung für die Aussage des *Dialogus* zu bestimmen.[5]

*

Schon die Eingangsszene (2,1–5,2), die hier ausführlicher skizziert wurde, gibt einen Hinweis darauf, daß Maternus keineswegs vorhat, sich mit seinem dichterischen Werk in einem nicht-öffentlichen Raum zu bewegen: Er hat sein Drama *Cato* vorgetragen, und die Wirkung ist, wie Tacitus andeutet, Stadtgespräch (2,1). Wer mit den *potentes,* bei denen Maternus unliebsam aufgefallen ist (2,1), gemeint ist, wird nicht näher ausgeführt, vermutlich sind es

[5] In diesem Rahmen muß eine Konzentration auf die für die Gestalt des Maternus und die Deutung seiner Reden entscheidenden Aspekte erfolgen. Einzelne Bemerkungen zu Maternus finden sich in beinahe allen Abhandlungen zu Inhalt und Deutung des *Dialogus;* allerdings scheint es keine Arbeiten zu geben, die die Figur des Dichters Maternus insgesamt in den Blick nehmen (zur Person vgl. Heubner bei Güngerich 1980, 199; Devreker 1986). Angesichts der Fülle von Sekundärliteratur zum *Dialogus* (und zu Tacitus überhaupt) wird darauf verzichtet, alle Übereinstimmungen und Abweichungen jeweils im einzelnen kenntlich zu machen; ein Überblick über die Forschungslage mit den verschiedenen Ansichten wird nur bei den hier entscheidenden Fragen gegeben. Auf Probleme, die nicht direkt mit der Figur des Maternus zusammenhängen, kann ohnehin nicht systematisch eingegangen werden; dafür wird auf Literaturübersichten verwiesen (neuer Forschungsbericht zu Tacitus bei Benario 1995, zum *Dialogus* 1995, 120–123; umfassender Forschungsbericht zum *Dialogus* bei Bo 1993; Literaturhinweise bei Güngerich/Heubner 1980, 211–215; Forschungsüberblick zu Autorschaft, Überlieferung, Entdeckung und Umfang der Lücke bei Merklin 1991; Forschungsüberblick über Aufbauanalysen des *Dialogus* bei Wille 1983, 118–150 [ausführliche Analyse des Aufbaus 1983, 151–217]; Überblick über verschiedene Interpretationen bei Luce 1993, 11–25).

Kreise des Hofs.[6] Da nur der Titel des Stücks angegeben wird, muß der Inhalt im einzelnen Spekulation bleiben; offensichtlich war er aber von politischer Brisanz. Der Titel *Cato* legt – ebenso wie der Titel *Domitius,* den Aper als den eines weiteren römischen historischen Dramas von Maternus erwähnt (vgl. 3,4) – die Vermutung nahe, daß Maternus mit der Darstellung solcher herausragenden Gestalten der Republik etwas Vorbildhaftes aufzeigen will. Das im *Cato* Ausgesprochene glaubt er im *Thyestes*, einem Stück mit mythischem Stoff, noch verdeutlichen zu können (vgl. 3,3). Maternus will also trotz des Anstoßes bei den Mächtigen verstärkt in dieselbe Richtung wirken. Nach dem Mythos von Thyestes kann das eigentlich nur in Form eines extremen Gegenbilds geschehen. Denkbar ist die Präsentation moralischer Integrität (am historischen Exempel) bzw. Skrupellosigkeit (im Mythos) bei politisch tätigen Personen, wobei die Staatsform, in der diese Eigenschaften sich manifestieren, nicht als solche thematisiert sein müßte.[7]

Den Freund Aper jedenfalls, der in dem Streitgespräch als erster redet (5,3–10,8), läßt Tacitus Maternus' Vorgehen personal deuten und so verstehen, daß dieser sich mit Cato, für den er Anstoß erregt habe wie ein Redner für seinen Klienten, bewußt eine *persona nobilis et cum auctoritate dictura* gewählt habe (10,6), um so eine ungeheure öffentliche Resonanz zu finden (10,7). Maternus solle daher den Vorwand, daß er mit seiner Dichtung (vgl. 10,5) Ruhe und Sicherheit suche, fallen lassen, da er sich mit einem mächtigeren Gegner einlasse (10,7). Selbst will sich Aper lieber auf private Streitfälle von einer Art,

---

6 So Gudeman 1914, 191; Güngerich 1980, 10; Lier 1996, 58; Rutledge 1996, 21; vgl. auch Büchner 1955, 190. – Dabei vermutet Gudeman (1914, 191), daß nicht der Kaiser, sondern nur die mächtigen Günstlinge gemeint seien, weil nicht das Kaisertum als solches, sondern nur dessen Auswüchse angegriffen würden. Weitere Folgerungen zieht er daraus aber nicht. – Heldmann (1982, 269) versteht darunter, entsprechend zu seiner Deutung der Dramen (s.u. Anm. 7), Delatoren.

7 In der Regel geht man mit verschiedenen Nuancen davon aus, daß Maternus' Dramen Helden der Republik verherrlichten, damit der Prinzipat kritisiert und die Republik als positive Alternative hingestellt würden (vgl. z.B. v. Fritz 1932, 307f.; den Boer 1939, 220f.; Büchner 1955, 187f. u. 190; Köhnken 1973, 38f. u. 48f.; Williams 1978, 33; Merklin 1988, 187; Bartsch 1994, 106; Lier 1996, 58). Heldmann (1982, 267–270 u. 272) dagegen glaubt, daß Maternus' Dramen keine rigide Prinzipatsopposition seien, sondern sich gegen Delatoren wendeten, die er als verkommene Männer im Prinzipat charakterisiert. Damit ist die Zielrichtung der Dramen im Prinzip wohl richtig, aber vielleicht etwas zu eingeschränkt angegeben. Bei einer allgemeinen Kritik der schlechten Seiten des Prinzipats können Delatoren jedoch mitgemeint sein. – Die Einschätzung der Dramen ist der Hauptgrund dafür, daß Maternus' politische Haltung meist als republikanisch orientiert gedeutet wird (vgl. z.B. Grube 1965, 283; Lier 1996, 63). Gelegentlich findet sich allerdings auch die Ansicht, daß er in der historischen Situation aus praktischen und rationalen Erwägungen die Monarchie befürworte (vgl. z.B. Gudeman 1914, 15 u. 67; den Boer 1939, 222; Heldmann 1982, 285f.).

wie sie die Gegenwart bietet, beschränken, bei denen er, falls es dabei zu einem Konflikt mit *potentes* kommen sollte, die Rechtfertigung der Erfüllung der Treuepflicht gegenüber einem Freund hätte (10,8). D.h., Aper sieht sich potentiell in derselben Lage wie Maternus, für ihn ist dieser mit seinen Dichtungen allerdings politisch exponierter, eine Gefährdung, die Aper nicht auf sich nehmen will.

Auf Apers Ausführungen antwortet Maternus mit seiner ersten Rede (11,1–13,6), die in der Forschung – vielleicht wegen ihres sehr persönlichen Charakters, der nicht unmittelbar erkennbaren Beziehung zur Ausgangsfrage nach der Situation der Redekunst oder ihrer im Vergleich zur zweiten Rede scheinbaren Eindeutigkeit – weniger Beachtung gefunden hat. Nach einführenden Bemerkungen (11,1) und dem Bekenntnis zu seinem Dichtertum (11,2–4) preist Maternus vor allem (12,1–13,6) ein Leben als Dichter in der Ruhe und Einsamkeit der Natur, worin er seine Lebenserfüllung sieht. Damit reagiert er auf Apers Einschätzungen: Für diesen ist das Rednerdasein in Hinblick auf den Nutzen für sich selbst und andere sowie auf persönliches Ansehen und Gewinn die großartigste Tätigkeit, während die Dichtkunst keinen Nutzen und keinen langfristigen Ruhm bringe (5,3–10,8).

Demgegenüber bedeutet Maternus' Wunsch nach einem Rückzug in die Natur zunächst einmal das Bestehen auf einer anderen, persönlichen Lebensweise, nicht aber, wie er deutlich herausstellt, Verzicht auf Öffentlichkeitswirkung und Ruhm,[8] da für ihn Dichter sogar größeres Ansehen erringen können als Redner (12,5–13,4). Die Entfernung von der mit dem Rednerdasein verbundenen Unruhe ermöglicht darüber hinaus, wie Maternus es bildlich ausdrückt, den Rückzug des Geistes in reine und unschuldige Orte (… *secedit animus in loca pura atque innocentia fruiturque sedibus sacris*, 12,1). Damit meint Maternus wohl die Abkehr von Alltagstätigkeiten und die Hinwendung zu einem moralisch reinen Standort, der für ihn die Quelle der *eloquentia* ist.[9] In der historischen Entwicklung der *eloquentia* entsprächen die Orakel dieser Quelle (12,2). Die von Aper gepriesene Redekunst sei dagegen erst neu und aus schlechten Sitten entstanden, als Gegenmaßnahme zu den Lastern der Menschen (12,2). In der von Maternus nach Art der Dichter 'Goldene Zeit' ge-

---

8 Vgl. auch Williams 1978, 47; Heilmann 1989, 388; Döpp 1995, 213f.; Lier 1996, 62; etwas anders Keyssner 1936, 341; Flach 1973, 207; Bartsch 1994, 119. – Rutledge (1996, 19–28 u. 126) meint, daß Maternus nach dem Platonischen Sokrates gestaltet sei, und vergleicht die beiden Figuren unter anderem in der Hinsicht, daß beide Vorbehalte gegenüber der Rhetorik hätten und die Verwicklung in die Politik verachteten, aber ihrer Stadt dienten.

9 Vgl. auch Büchner 1955, 217f.; Bringmann 1970, 167; Güngerich 1980, 47f.; Heldmann 1982, 263 u. 271.

nannten Periode, als es wegen der moralischen Integrität der Menschen nur wenige Verbrechen gab, seien daher auch kaum Redner nötig gewesen, aber diese Zeit sei an *poetae* und *vates* reich gewesen, die gute Taten besungen hätten (12,3–4).[10]

Da also für Maternus die Redekunst als Prozeßinstrument aus dem Fehlverhalten der Menschen geboren ist (12,2), ist sie gegenüber der schon vorher bestehenden Dichtkunst von geringerem Rang. Implizit wird so die Dichtkunst, für die sich Maternus entschieden hat, als eine Instanz gesehen, die nicht in die Verbrechen der Menschen verwickelt ist. Daher ist Maternus' Rückzug kein Ausweichen, sondern das Gewinnen einer unabhängigen Position, die nur reinen, moralischen Kategorien verpflichtet ist. Das artikuliert sich in seinem Wunsch, daß die Musen ihn von der Notwendigkeit, täglich etwas gegen seine innere Überzeugung zu tun, befreiten und ihn zu jenen heiligen Ursprüngen brächten (13,5).

Maternus' persönliches Bekenntnis zu einem solchen Dichterleben, für das er selbstbewußt Ruhm erwartet, steht am Ende der ersten Rede (13,5–6), die der Erzähler Tacitus anschließend auktorial als erregt und gleichsam begeistert kennzeichnet (14,1), der 'Schiedsrichter' Secundus als einem Dichter ähnlicher denn einem Redner beschreibt (14,2). Tacitus macht mit solchen Charakterisierungen einerseits bewußt, daß hier, wie eingangs ankündigt (1,3), Menschen mit jeweils individuellem Charakter und individueller geistiger Haltung ein Gespräch führen, andererseits wird auch angedeutet, daß diese Rede nur einen Teil dessen, was Maternus' Position ausmacht, erfaßt. Der dichterische Enthusiasmus allein erklärt nicht, warum Maternus sich bei seinem Rückzug vom Forum als Dichter ausgerechnet Themen wählt, mit denen er sich politisch exponiert, ja sogar gefährdet.

Ein indirekter Hinweis ist dem Eingangspassus seiner Rede zu entnehmen, der Rückschlüsse auf Maternus' Biographie zuläßt (11,2–4). Der Text ist allerdings an entscheidender Stelle in der überlieferten Form nicht unmittelbar

---

[10] Häußler (1965, 193) versteht die Beschreibung des 'Goldenen Zeitalters' als ein unverbindliches, nur genetisch illustratives Bild. Dagegen glaubt Heilmann (1989, bes. 386–391 u. 402), im 'Goldenen Zeitalter' eine umfassende historische Konzeption und einen überzeitlichen Maßstab als Grundlage für die relative Bewertung historischer Zeiten zu erkennen und betrachtet diese Passage daher als zentrale Stelle. Insofern in dem von Maternus in seiner zweiten Rede (36,1–41,5) konzipierten idealen Staat in entsprechender Weise angenommen wird, daß die Menschen ohne Schuld und daher Redner überflüssig seien (vgl. 41,3), wird man davon ausgehen können, daß auch der sogenannten 'Goldenen Zeit' eine Maßstabsfunktion zukommt. Diese muß aber mit den historischen Dimensionen der zweiten Rede in Verbindung gesehen werden.

verständlich und seine Rekonstruktion, von der die Deutung direkt abhängt, umstritten; es geht um die Struktur der Sätze und den Ausdruck *in Nerone(m)*. Bei der wahrscheinlichsten Herstellung des Texts, wie sie sich in der Ausgabe von Heubner findet, der Stroux' Interpunktion übernimmt und mit John *in Nerone(m)* athetiert,[11] läßt sich erkennen, daß Maternus grundsätzlich der Überzeugung ist, daß er in gleicher Weise als Prozeßredner wie als Tragödienrezitator etwas bewirken und Ruhm erwerben kann. Sich einen Namen zu machen habe er begonnen, als er die ruchlose Macht des Vatinius gebrochen habe (11,2). Derzeit verdanke er seinen Ruhm mehr seiner Dichtung als seinen Reden; nun sei er entschlossen, sich aus dem öffentlichen Leben auf dem Forum zurückzuziehen. An der dort zu erwerbenden Reputation liege ihm nichts; Unschuld schütze einen jeden mehr als Beredsamkeit (11,2–4).

Bei dem aus dem Beginn seiner Tätigkeit erwähnten Beispiel, dem Sieg über Vatinius, einen Günstling Neros, muß es sich dem Kontext nach um eine Rede handeln (und nicht um ein Drama mit dem Titel *Nero*). Dafür spricht nicht nur der Zusammenhang, nach dem Maternus seine Erfolge in Beredsamkeit und Dichtung sowohl als gleich groß als auch in zeitlichem Nacheinander betrachtet, sondern auch Apers Bemerkung, daß Maternus erst neuerdings römische historische Stoffe dramatisiere (3,4).[12] Aufschlußreich ist, wie durch die Nennung gerade dieses Beispiels deutlich wird, daß Maternus bereits als Redner, ohne auf das eigene Wohlergehen Rücksicht zu nehmen oder seine Überzeugung den Umständen anzupassen, das politische Engagement praktizierte, das er nun als Dichter des *Cato* gezeigt hat und mit dem *Thyestes* fortführen und verstärken will. Das Vorgehen gegen normwidriges Verhalten und damit, wie man aus dem Fall Vatinius schließen kann, zu-

---

[11] Text nach Heubner 1983, 11: *ego autem sicut in causis agendis efficere aliquid et eniti fortasse possum, ita recitatione tragoediarum. et ingredi famam auspicatus sum, cum quidem {in Nerone} improbam et studiorum quoque sacra profanantem Vatini potentiam fregi. hodie si quid in nobis notitiae ac nominis est, magis arbitror carminum quam orationum gloria partum. ac iam me deiungere a forensi labore constitui, nec comitatus istos et egressus aut frequentiam salutantium concupisco, non magis quam aera et imagines, quae etiam me nolente in domum meam inruperunt* (11,2–3). – Zu Rechtfertigung und Erklärung dieses Texts vgl. Stroux 1931; Güngerich/Heubner 1980, 44–46 (Zustimmung zu Johns Athetese bereits bei Peterson 1900, 71); so auch Devreker 1986, 102f.; anders z.B. Gudeman 1914, 64, 67, 261f.; Barwick 1954, 40–42; Büchner 1955, 187, 195, 239, 338f.; Heldmann 1982, 261f.; Diskussion zuletzt bei Bartsch 1994, 200–202 (gegen Stroux). – Im einzelnen gibt es für diese Stelle verschiedene Heilungsversuche. Hauptsächlich stehen sich die gegebene Herstellung des Texts und die nach Lipsius gegenüber. Bei der alternativen Textkonstitution und der daraus folgenden Deutung wird das angeführte Beispiel als ein politischer Erfolg von Maternus durch die Rezitation eines Dramas, vielleicht mit dem Titel *Nero,* verstanden.

[12] Vgl. auch Stroux 1931, 341f. – Dagegen muß Büchner bei anderem Text (s.o. Anm. 11) vermuten, daß Maternus' dichterische Tätigkeit zur Zeit des Gesprächs eben stärker wieder einsetzt.

mindest gegen problematische Erscheinungen innerhalb des Prinzipats erhält allerdings nach Maternus' Überzeugung durch den Rückzug ins Poetische eine höhere moralische Autorität und eine dadurch vergrößerte Wirksamkeit, wie im Grunde auch Aper anerkennt (vgl. 10,6–7).

*

Warum Maternus, abgesehen von seiner persönlichen Lebensentscheidung, diesen Weg des indirekten politischen Wirkens wählt, läßt sich deutlicher und in einem allgemeineren Zusammenhang seiner zweiten Rede (36,1–41,5) am Ende des Dialogs entnehmen. Zuvor hat Aper die Redekunst seiner Zeit verteidigt und auf die Relativität der jeweiligen Betrachtungsweise hingewiesen,[13] indem er z.B. Klärung über den Bezugspunkt verlangt, wenn von 'alter Redekunst' gesprochen werde. Auch er ist davon überzeugt, daß sich die Redekunst verändert hat; für ihn besteht die Veränderung aber in der notwendigen Anpassung des Stils an die gegebenen Zeitumstände (16,4–23,6). Aper kann jedoch weder Maternus noch Messalla von der Meinung abbringen, daß die Redekunst früher ein höheres Niveau gehabt habe (vgl. 24,3; 25,2; 27,1). Messalla selbst hat in seinen Äußerungen (25,1–35,5), die sich als zwei Reden verstehen lassen,[14] zunächst die Redekunst der alten Zeit gelobt (25,1–26,8). Dann hat er als Grund für den Niedergang der Redekunst die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen angeprangert, die verhinderten, daß Redner richtig ausgebildet würden (28,1–35,5), und somit die Verschlechterung der Redekunst mit einer historischen Entwicklung in Zusammenhang gebracht.

---

[13] Entsprechend Tacitus' Ankündigung im Prooemium, daß alle Gesprächsteilnehmer jeweils verschiedene, aber glaubhafte Gründe für ihre Position vorgebracht hätten und die Reihenfolge der Reden in der Wiedergabe bewahrt sei, da auch jemand den Gegenstandpunkt zur allgemeinen Meinung vertreten habe, indem er die alte Beredsamkeit kritisiert und die neue gelobt habe (1,3–4), wird man Apers zweiter Rede auch eine wichtige Funktion zubilligen müssen. Darin werden grundlegende Kategorien aufgestellt und methodisch entscheidende Grundlagen für eine Beurteilung der Redekunst gelegt. Die Rede beschäftigt sich als einzige mit den 'technischen' Problemen, und die anderen Redner akzeptieren die dargelegten Parameter der Relativität. Die Ausführungen müssen im Spannungsverhältnis dazu gesehen werden, daß das im Dialog zu behandelnde Thema nicht offen formuliert, sondern die Tatsache des Verfalls vorausgesetzt ist (1,1). Das wird durch Apers Rede dahingehend relativiert und präzisiert, daß eine solche pauschale Aussage problematisch ist und man sich bewußt sein muß, was genau gemeint ist. – Daß auch Apers zweite Rede wichtige Gedanken enthalte, wird verschiedentlich festgestellt (vgl. Williams 1978, 30 u. 43; Luce 1993, 35). Dagegen hält Häußler (1965, 224–226) Apers relativistische Überlegungen für Spielerei ohne tiefere Einsicht.

[14] Zur Gliederung der Äußerungen Messallas und zum Aufbau des *Dialogus* in drei Gesprächsrunden mit je zwei Reden vgl. bes. Barwick 1929, 107f.; Barwick 1954, 22; Häußler 1969, 46–50; Wille 1983, bes. 212–217.

Wie Maternus' zweite Rede sich daran angeschlossen hat und im einzelnen motiviert ist, ist wegen der eindeutigen, mechanischen Lücke im Text[15] nicht zu sagen. Als gesichert kann heute aber wohl gelten, daß von der Stelle an, an der der Text einsetzt (36,1), bis zum Ende der wiedergegebenen Rede Maternus spricht und nicht etwa (wegen unvereinbarer Diskrepanzen innerhalb dieser Ausführungen) erst Secundus und dann Maternus nach einer weiteren, zu postulierenden Lücke (nach 40,1).[16] Umstritten ist jedoch noch immer, wie diese zweite Rede von Maternus im Verhältnis zur ersten zu deuten ist und wie sich die beiden Teile, in die sie sich in der Tat differenzieren läßt (36,1–40,1; 40,2–41,5), zueinander verhalten. Man hat den Befund mit verschiedenen Thesen zu erklären versucht, indem man auf eine innere Zerrissenheit und Gespaltenheit in Maternus' Charakter, unterschiedliche Bestrebungen von Verstand und Gefühl, Vorhandensein von Ironie, die Notwendigkeit, ein konventionelles Lob einzufügen, oder den rhetorischen Charakter des *Dialogus* verwies.[17] Da die Einleitung von Maternus' Rede nicht erhalten ist und am Ende im Unterschied zu anderen (vgl. 11,1; 14,1) keine qualifizierende Bemerkung des Erzählers Tacitus folgt, sondern es nur heißt, daß Maternus seine Rede beendet habe (42,1), kann man sich für die Deutung der zweiten Rede nur auf diese selbst stützen.

---

15 Zur Lücke vgl. z.B. Barwick 1929, 102–106; Barwick 1954, 32–39; Heubner bei Güngerich 1980, 193f.; Häußler 1986, 73–77; Merklin 1991, 2271–2275; Rutledge 1996, 140–147.

16 So z.B. nach Heumann Gudeman 1914, 72–80 u. 496f.; Hirzel 1895, 56 Anm. 1; dagegen Peterson 1900, 69–71; Barwick 1929, 90–102; Drexler 1929, 280–283; v. Fritz 1932, 299–318; Keyssner 1936, 325–330; den Boer 1939, 199 u. 205; Büchner 1955, 209, 213, 326; Vretska 1955, 383f. mit Anm. 50; Grube 1965, 281 mit Anm. 2; Überblick bei Güngerich 1980, 175; Wille 1983, 120–122; ausführliche Widerlegung bei Gillis 1972.

17 Vgl. die verschiedenen Positionen (Überblick bei Heubner bei Güngerich 1980, 208–210; Bartsch 1994, 112f.): Unvereinbarkeit der Auffassungen in den beiden Reden: Hirzel 1895, 58 Anm. 3; Häußler 1969, 54; Luce 1993, 22; Gegensatz von Realität und Idealität in beiden Reden: Merklin 1988, 184–189 (dagegen Döpp 1995, 224); innere Spannung oder Gespaltenheit des Maternus: v. Fritz 1932, 306–311; Klingner 1932, 507f.; Keyssner 1936, 338–340; den Boer 1939, 199 u. 203f.; Häußler 1965, 195 (dagegen Barwick 1929, 90–102; Köhnken 1973, 39f. u. 43f.; Heubner bei Güngerich 1980, 208; Döpp 1995, 224; Lier 1996, 59); Anpassung an Realität mit Konflikt von Verstand und Gefühl: Rudich 1985, 97f.; konventionelles Lob: Pöschl 1969, XIV (dagegen Lier 1996, 59); Ironie: Grube 1965, 282; bes. Köhnken 1973, bes. 41–50; Heubner bei Güngerich 1980, 208f.; Heldmann 1982, 280–285 (dagegen Häußler 1965, 195; Flach 1973, 207; Heilmann 1989, 400 Anm. 26; Döpp 1995, 218; Lier 1996, 59); modifiziert als 'doublespeak': Bartsch 1994, 98–125, bes. 115f.; rhetorischer Charakter: Luce 1993, 26–38; Lier 1996, 59–63. – Häußler (1965, 195f.) geht von einer inneren Spannung bei Maternus und von einer Ironie des Tacitus 'hinter Maternus' aus. Klingner (1932, 507) und Büchner (1955, 216–218) nehmen zwar nicht direkt Ironie an, betrachten aber Maternus' Ausführungen als 'hintergründig' (dagegen Flach 1973, 207).

Im ersten Teil dieser Rede (36,1–40,1) wird die Redekunst der früheren Zeit in ihrer politischen Funktion und Wertschätzung analysiert. D.h., auch Maternus betrachtet die Redekunst nun wie seine Vorredner in einer historischen Dimension. Auf welche Phase in der Entwicklung des römischen Staatswesens er sich bezieht, sagt er nicht und benennt die bestehende Staatsform auch nicht. Wie es aber nach den historischen Gegebenheiten nicht anders sein kann und sich aus den erwähnten politischen Organen und Tätigkeiten sowie den namentlich als Beispiele angeführten Personen ergibt, meint Maternus die Zeit der römischen Republik. Seine Beschreibungen treffen besonders auf die Späte Republik zu, eine solche Einschränkung nimmt er aber nicht explizit vor und spricht auch nicht von Veränderungen innerhalb der Republik, sondern betrachtet diese als Einheit, die er der Gegenwart gegenüberstellt.[18]

Maternus' Grundthese ist, daß bedeutende Redekunst wie eine Flamme vom Brennstoff ernährt werde (36,1). Der Stoff, der die Beredsamkeit in der Republik gefördert habe, sei die Unruhe der politischen Verhältnisse gewesen, die er mit Begriffen wie *perturbatio* und *licentia* charakterisiert (36,2). Weil es nicht einen alleinigen Lenker gegeben habe, sei das wankelmütige Volk durch jeden Redner beeinflußbar gewesen (36,2), und der dadurch bedingte andauernde politische Entscheidungsbedarf habe ein Aufblühen der Redekunst verursacht (36,3–4). Damit ist der die ganze Rede bestimmende Gedanke einer Wechselbeziehung zwischen der Qualität der Redekunst und dem Zustand des Gemeinwesens eingeführt. Wie nämlich die politischen Auseinandersetzungen der Vergangenheit eine hochentwickelte Redekunst zur Folge gehabt hätten, so könnten die Redner der Gegenwart nur das erreichen, was die jetzige *res publica,* als *composita et quieta et beata* gekennzeichnet, zugestehe (36,2).

Die Korrelation zwischen der politischen Situation und der Qualität der Beredsamkeit, aber auch die Bewertung der jeweiligen Situation, worauf Maternus mehrfach betont hinweist (vgl. 36,4; 37,5; 37,6), werden an der von ihm zur Illustration herangezogenen Parallele von Krieg und Frieden (37,7–8) besonders deutlich: „Wer weiß nicht, daß es nützlicher und besser ist, Frieden zu genießen, als von Krieg geplagt zu werden? Mehr gute Kämpfer aber bringen die Kriege hervor als der Frieden. Ähnlich ist die Lage der Redekunst" (*quis ignorat utilius ac melius esse frui pace quam bello vexari? plures tamen bonos proeliatores bella quam pax ferunt. similis eloquentiae condicio,* 37,7 [Übers. Büchner 1955, 269]).

---

[18] Anders Flach 1973, 203; Flach 1985, 203; Lier 1996, 63; vgl. auch Heldmann 1982, 273.

Die gegenseitige Bedingtheit zwischen Politik und Redekunst muß bei Maternus' Überzeugung, daß der beste Staat derjenige sei, in dem es keine Vergehen gebe (37,5), Folgen für seine Beurteilung der Funktion der Redekunst haben. Konsequenterweise nimmt er später für einen Staat, in dem niemand Fehler begehe, an, daß unter Schuldlosen der Redner überflüssig wäre wie unter Gesunden ein Arzt (41,3). Diese Einschätzung der Rolle der Redekunst durch Maternus entspricht der in seiner ersten Rede aufgestellten Behauptung, daß die Beredsamkeit erst aufgrund menschlichen Fehlverhaltens notwendig geworden sei (vgl. 12,2). Insofern bleibt Maternus' Haltung in beiden Reden gleich.

Allerdings wird im ersten Teil der zweiten Rede, konkret bei den Ausführungen über die früheren Möglichkeiten von Rednern bei Gerichtsreden, im Senat und in Volksversammlungen (36,3–40,1), erkennbar, welchen Gewinn die Beredsamkeit in Maternus' Sicht aus den vergangenen Verhältnissen geschöpft hat: … *quantum ardorem ingeniis, quas oratoribus faces admovebant!* (40,1). Für die Redner resultierte aus ihren Einflußmöglichkeiten persönliches Ansehen mit dem Erwerb von herausragenden Positionen im öffentlichen Leben (36,3–5). Die Gegenstände, mit denen sie sich befaßten, waren von großer politischer Bedeutung (37,4–6). Für sich genommen ist also der gegenwärtige Zustand der Beredsamkeit, der aus den veränderten politischen Verhältnissen resultiert, als Niedergang anzusehen, und in diesem Sinne stimmte Maternus nicht mit Apers Bewertung überein (vgl. 27,1).

Gegenüber ihrer früheren Bedeutung (vgl. 36) erscheint die *eloquentia* Maternus jetzt ebenso wie das politische Leben befriedet durch den Prinzipat, die *maxima principis disciplina* (38,2). Indirekt wird als Zeitpunkt für den Umschwung die Zeit des Augustus, also der Beginn des Prinzipats, angegeben (38,2).[19] Denn Asinius Pollio, der im Vorhergehenden zu den herausragenden Rednern der früheren Zeit gerechnet wird (vgl. 15,3; 17,1; 25,3; 34,7), ist als der einzige bedeutende Redner der Vergangenheit genannt, der eine Rede bei einem der früher unbedeutenden, aber nunmehr üblichen Zentumviralprozesse gehalten habe. Da hätten sich die politischen Zustände aber bereits verändert und damit die Redekunst zum Erliegen gebracht. Durch die Wortwahl bei der Beschreibung des Wandels kommt hier prägnant zum Ausdruck, daß die erreichte fortdauernde und verläßliche innere Ruhe und die straffe Organisation durch den Kaiser an sich als positiv, eine solche Entwicklung für die Redekunst aber als negativ betrachtet wird.[20]

---

[19] Vgl. auch Heldmann 1982, 255 mit Anm. 1.

[20] Köhnken (1973, 46f.) versteht die Formulierung als Ironie und daher negativ, Heldmann (1982, 278 Anm. 152) sieht keine Ironie, sondern meint, daß Tacitus zu positiven Begrif-

Man hat diese Bemerkungen des Maternus dennoch oft so verstanden, daß er Republikaner sei (entsprechend wäre sein Drama *Cato* als Preis der Republik zu verstehen) und auf diese Weise den Prinzipat kritisieren wolle.[21] Dem steht allerdings entgegen, daß Maternus sowohl für sich selbst als auch für einen idealen Staat ruhige und geordnete Verhältnisse wünscht und daß er den Verhältnissen in der Republik durchgängig kritisch gegenübersteht, wenn auch dadurch die *eloquentia* zur Blüte gelangt sei.

Diesem Aspekt wendet sich Maternus im zweiten Teil seiner Rede (40,2–41,5) zu, dessen Zusammenhang mit dem ersten sehr verschieden verstanden worden ist.[22] Wenn jedoch Maternus jetzt die zuvor gepriesene Beredsamkeit als *alumna licentiae, quam stulti libertatem vocant* (40,2)[23] bezeichnet, so nimmt er damit nur den eingangs geäußerten Gedanken der Korrelation auf, indem er nun nicht von Mängeln der Redekunst in seiner Zeit ausgeht, sondern den durch das strenge Regiment des Prinzipats geschaffenen Gewinn an Lebenssicherheit in den Blick nimmt, ein Gewinn, der in der im ersten Redeteil genannten Parallele zwischen Redekunst und Krieg bzw. Frieden (vgl. 37,7–8) bereits impliziert ist.[24] Maternus, der schon in der ersten Rede (11,1–13,6) eine distanzierte Haltung zur Beredsamkeit erkennen läßt, ändert also nicht seine Position, sondern nur die Perspektive; daher ist die Einheitlichkeit der Rede gegeben.[25]

---

fen negative hinzufüge und dadurch offen abwerte, Lier (1996, 57f. Anm. 5) betrachtet die Aussage als hintersinnig und dadurch negativ.

21 S.o. Anm. 7.

22 S.o. mit Anm. 17.

23 Der Ausdruck nimmt eine Aussage Ciceros (*Brut.* 45) auf (vgl. Gudeman 1914, 497; Büchner 1955, 222f.; Bringmann 1970, 174; Flach 1973, 203f.; Güngerich 1980, 176; Döpp 1986, 21; Luce 1993, 26 Anm. 52; Bartsch 1994, 110; Rutledge 1996, 27 u. 83f.; Goldberg 1999, 236). Dabei besteht nicht, wie meist angenommen wird, ein eigentlicher Gegensatz zwischen Maternus' und Ciceros Darstellung, sondern nur eine andere Nuancierung aufgrund der unterschiedlichen historischen Situation: Beide sehen einen Zusammenhang zwischen Verfassung und Redekunst und gehen davon aus, daß es bei der Herrschaft eines Staatslenkers kaum Redekunst gebe. Im übrigen betrachtet Cicero die Entwicklung der Redekunst im Verhältnis zur Gründung des Staatswesens und der Behauptung gegenüber äußeren Feinden, Maternus vor dem Hintergrund eines etablierten Staatswesens (vgl. bes. Döpp 1986, 21f.; vgl. auch Gudeman 1914, 498f.; Bartsch 1994, 110f.).

24 Zu Maternus' Darstellung der Epochen in der zweiten Rede, deren Verhältnis zueinander und der Wichtigkeit der Redekunst vgl. den Boer 1939, 200 u. 202–204; Barwick 1954, 27f.; Häußler 1965, 222f.; Bringmann 1970, 174f.; Haß-v. Reitzenstein 1970, 153f.; Flach 1973, 204–206; Köhnken 1973, 37 u. 47f.; Döpp 1995, 218–224; Lier 1996, 58f.; Goldberg 1999, 236f.

25 Auch Drexler (1929, 281), v. Fritz (1932, 304f.), Keyssner (1936, 327–330), Güngerich (1980, 175) und Heldmann (1982, 274) stellen an dieser Stelle innerhalb eines einheitlichen Gedankengangs eine Akzentverschiebung fest. – Gudeman (1914, 508) deutet die

Aufgrund der angenommenen Wechselbeziehung kann für Maternus die Redekunst ein Indikator sein, nach dem sich der Zustand eines Staatswesens bemißt, und so die Tatsache, daß es in der Gegenwart Reste der alten Notwendigkeit des Einsatzes von Rednern gibt, ein Zeichen dafür, daß ein optimaler Wunschstaat nicht erreicht ist (41,1–2). Diese Beurteilung des Maternus ist freilich nicht als grundsätzliche Prinzipatskritik mißzuverstehen,[26] denn das von ihm am Schluß seiner Rede als Utopie entwickelte Bild eines Idealstaats (41,3–4)[27] geht von der Herrschaft eines einzelnen aus. Dieser ist allerdings als *sapientissimus* (41,4) besonders qualifiziert. Grundlage eines solchen Staats ist, daß es keine Verfehlungen der Menschen gibt. Dann wird, wie in der von Maternus in der ersten Rede angenommenen 'Goldenen Zeit' (vgl. 12,3–4), es auch keiner Redner, sei es vor Gericht oder zur politischen Willensbildung, bedürfen.

Wegen des wechselseitigen Zusammenhangs zwischen der Existenz der Redekunst sowie ihrer Qualität und dem gegebenen Zustand der politischen Verhältnisse kann es, so Maternus' Quintessenz, großen Ruhm durch Beredsamkeit und ein ruhiges Leben nicht gleichzeitig geben, und man solle die jeweiligen Annehmlichkeiten zu seiner Zeit genießen (41,5). Diese Einstellung erklärt die wechselnde Perspektive und Bewertung der Redekunst in seiner Rede sowie die durchgängig gleichbleibende Haltung zu den Vor- und Nachteilen von Republik und Prinzipat. Die Mitunterredner sind, wie Tacitus aus-

---

Umkehrung in der Bewertung bei gleichbleibender Analyse und Beurteilung der Zustände als Indiz für einen Sprecherwechsel (s.o. mit Anm. 16).

26 Daß Maternus einmal Messalla auffordert, bei seiner Rede die alte Freiheit zu gebrauchen, die sie mehr als die Redekunst verloren hätten (27,3), spricht nicht gegen eine grundsätzliche Akzeptanz des Prinzipats. Denn an dieser Stelle geht es um rednerische Freiheit, die Maternus auch in anderem Zusammenhang für die frühere Zeit positiv hervorhebt (vgl. 38,1; 39,3), und nicht um politische Freiheit bzw. Zügellosigkeit (vgl. Güngerich 1980, 121; anders Keyssner 1936, 337 mit Anm. 28; Köhnken 1973, 39).

27 Vgl. z.B. Gudeman 1914, 504f.; den Boer 1939, 220; Keyssner 1936, 329f.; Häußler 1965, 194f.; Flach 1973, 205; Heldmann 1982, 283; Flach 1985, 202; Döpp 1995, 223. – Der Vorstellungscharakter ist zu Beginn der Passage ganz deutlich, als Maternus im Irrealis formuliert (41,3). Das zur Illustration hinzugefügte Bild wird anschließend im Indikativ erläutert (41,3). Durch das Bild und das darin ausgedrückte unrealisierbare Ideal bleibt deutlich, daß es sich um einen nicht verwirklichten Zustand handelt. Die folgenden rhetorischen Fragen stehen ebenfalls im Indikativ. Die Idee des Bilds wirkt nach, und die darin entworfene Idee wird sachlich mit Einzelheiten ausgestaltet. Es ist eine 'realistische' Schilderung des Idealstaats (vgl. Gudeman 1914, 504f.); deswegen wird *nemo peccaret* (41,3) zu *tam raro et tam parce peccetur* (41,4). Man kann aus Darstellungsweise und Inhalt aber nicht schließen, daß eine Beschreibung der realen gegenwärtigen Zustände vorliege (so Köhnken 1973, 40; Bartsch 1994, 108f.) oder ein Übergang zum relativ guten, aber nicht (wie im 'Goldenen Zeitalter') idealen Zustand (so Keyssner 1936, 330 u. 336f.; Güngerich 1980, 180; Heldmann 1982, 283; Heilmann 1989, 399f.) stattfinde.

führt, von seinen Darlegungen nicht ganz überzeugt, aber man habe sich in gutem Einvernehmen getrennt (42).

*

Mit der Wiedergabe des Gesprächs wollte Tacitus die an ihn gerichtete Frage, weswegen es gegenwärtig kaum noch bedeutende Redner gebe (1,1), beantworten. Nimmt man alle gehaltenen Reden zusammen, ergibt sich, daß die Redekunst sich zwar kunstreich an die gewandelten Zeitverhältnisse anpassen kann, wie Aper es praktiziert, aber wegen der anderen Machtstrukturen ihre wesentliche Funktion und Öffentlichkeitswirkung und somit ihre qualitativen Entfaltungsmöglichkeiten verloren hat.[28] Möglicherweise kann man Maternus' letzte Äußerungen so deuten, daß Tacitus diesen Verlust als „Preis" verstanden hat, „der für die Segnungen des Prinzipats zu entrichten war".[29] Allerdings ist zu bedenken, daß Maternus trotz aller Bewunderung für deren Leistungen die Entstehung der Redekunst nur als notwendiges Korrektiv angesichts menschlichen Fehlverhaltens ansieht (vgl. 12,2) und sie in einem Idealstaat als überflüssig erachtet (vgl. 41,3–4). Insofern hat die Tatsache, daß es der Redekunst im alten Stil und Umfang nicht mehr bedarf, für ihn nicht nur mit den äußerlich politisch gegebenen Rahmenbedingungen zu tun, sondern betrifft auch die moralische Substanz des Gemeinwesens. Es hat sich vieles gegenüber den politischen Verhältnissen der republikanischen Zeit gebessert, aber der Wunschstaat, in dem es keine Redner mehr geben wird, existiert noch nicht.

In Hinblick auf Maternus besteht nun die Frage um so dringlicher, warum er sich in dieser von ihm so gesehenen allgemeinen Situation entschlossen hat, sich als Dichter zu den reinen Orten der Natur zurückzuziehen. Maternus selbst stellt keinen Bezug zwischen dem mehr subjektiven Bekenntnis zum Dichtertum in der ersten Rede und seiner historischen Beurteilung der Entwicklung der Redekunst in der zweiten her. Systematisiert man jedoch das, was er sagt und vor allem was er als Dichter tun will, auf der Basis seiner eigenen Überzeugung, daß er in gleicher Weise als Redner wie als Dichter etwas bewirken und Ruhm erwerben könne (vgl. 11,2), so ist zu vermuten, daß

---

[28] In den Fakten bei der Beschreibung der gegenwärtigen und vergangenen Zustände in ihren verschiedenen Aspekten, der Tatsache einer Veränderung der Redekunst zwischen Republik und Prinzipat und der Verringerung von deren Einsatzmöglichkeiten stimmen alle Redner überein, nur die (persönlichen) Beurteilungen und Folgerungen, die über das vordergründige Thema hinaus zur Sprache kommen, sind unterschiedlich (vgl. auch Bringmann 1970, 170; Heldmann 1982, 270).

[29] So Flach 1985, 203f.

er angesichts der eingeschränkteren Wirkungsmöglichkeit für Redner glaubt, sein politisches Ziel als Dichter effizienter verfolgen zu können.[30]

Maternus' Rückzug vom Forumsalltag stellt sich so als ein sehr komplexer Vorgang dar. Sicher ist er auch bestimmt vom persönlichen Bedürfnis nach Ruhe und Unabhängigkeit, aber er ist auch Ausdruck der Anpassung an die Zeitgegebenheiten – allerdings anders als bei Aper – durch die Verlegung der politischen Mitwirkung auf das eine große Öffentlichkeit erreichende Instrument der Dichtung. Daß Maternus schon mit einer Rede in der Gestalt des Vatinius einen Auswuchs des Prinzipats angegriffen hat, sagt er selbst; in dem in Richtung auf den Idealstaat noch zu verbessernden Staatswesen hat er gerade mit seinem *Cato* Anstoß erregt, den er im nächsten Drama weiter verstärken will. Mit seinen Dramen wendet sich Maternus also vermutlich nicht prinzipiell gegen die Staatsform des Prinzipats und setzt sich nicht für die Republik ein, sondern übt, von einer moralischen Basis ausgehend, Kritik an Personen, die ohne entsprechende Eigenschaften und Verhaltensweisen führende Stellungen innehaben, und versucht so, eine positive Alternative aufzuzeigen.

Die Position des Dichters verschafft Maternus nach seinem Verständnis einen direkten Zugang zu moralischer Autorität, anders als es die Redekunst ihrer Entstehung und Funktion nach für ihn je konnte. Seine Entscheidung demonstriert – ebenso wie Apers Anpassung an die gegenwärtigen Umstände – eine Möglichkeit, auf den Wandel des politischen Lebens und die dadurch veränderte Rolle der Redner zu reagieren, womit das Gespräch im *Dialogus* über die eingangs gestellte Frage nach den Gründen für den Verfall der Redekunst hinausgeht.[31]

---

30 Daß Maternus' Wechsel von Rede- zu Dichtkunst eine Reaktion auf die veränderten Einsatzmöglichkeiten der Redekunst ist, wird verschiedentlich festgestellt (vgl. Barwick 1929, 108; Barwick 1954, 23–25; Haß-v. Reitzenstein 1970, 153–155; Heldmann 1982, 286; Bartsch 1994, 118), wobei allerdings die von Maternus beabsichtigte Verwendung der Dichtung zu politischen Zielen nicht immer ausreichend hervorgehoben ist.

31 Daß über das vordergründige Thema des *Dialogus* hinaus weitere Fragen behandelt würden, nehmen etwa auch Häußler (1965, 232), Rudich (1985, 95), Döpp (1995, 211) und Lier (1996, 53) an (zu der Absicht des *Dialogus* und dessen weiteren Themen in der Forschung vgl. Bo 1993, 339–345). Diese werden meist in der Entscheidung zwischen einer Tätigkeit als Redner oder Dichter und in deren jeweiligen Aktionsmöglichkeiten im Prinzipat gesehen, wobei das aber mehr als literarisches Problem oder als Frage nach der für einen Römer angemessenen Tätigkeit verstanden wird (vgl. Hirzel 1895, 52 u. 57 Anm. 3; Barwick 1929, 108; Drexler 1929, 265 u. 267–269; Barwick 1954, 25; Häußler 1969, 53; Heubner bei Güngerich 1980, 209f.; Rutledge 1996, 5, 124, 128f. u.ö.).

Die von Tacitus konzipierte Figur des Dichters Maternus, der Gestalten einer vergangenen Zeit vorbildhaft vor Augen führt und als Literat unbeirrt seine Meinung auch gegen mächtige Persönlichkeiten vertritt, ist einem Cremutius Cordus vergleichbar (vgl. *ann.* 4,34–35).[32] Tacitus selbst, der sich im *Dialogus* als noch jung und als eifrigen Schüler der Redner Aper und Secundus darstellt (2,1), bekennt sich im Prooemium der *Historien* zu unbestechlicher Wahrheitstreue, auch wenn er seine Karriere der Förderung von Kaisern verdanke. Die Entstellung der Wahrheit, wie sie in der Geschichtsschreibung nach dem Sieg bei Actium eingesetzt habe, will er nicht mitmachen (*hist.* 1,1; vgl. auch *ann.* 1,1,3). Insofern gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Tacitus und seiner Figur Maternus, auch in bezug auf das Risiko, das eine solche Haltung unter den gegebenen Machtverhältnissen mit sich bringt. Aper, der im aktiven, aber in der politischen Einflußnahme eingeschränkten Geschäft als Redner verbleibt, will das, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht eingehen, kann so aber seine staatsbürgerlichen Pflichten nur hinsichtlich der Anforderungen des Alltags erfüllen. Dagegen ist der Dichter Maternus bereit, sich unter persönlicher Gefährdung mit grundsätzlicheren Anstößen für das gesamte Gemeinwesen einzusetzen. Sein Rückzug vom Forum in die Einsamkeit der Natur ist daher nicht gleichbedeutend mit einem Verzicht auf politische Mitwirkung.

Literaturverzeichnis

Bartsch, S.: Actors in the Audience. Theatricality and Doublespeak from Nero to Hadrian, Cambridge (Mass.) / London 1994.

Barwick, K.: Zur Erklärung und Komposition des Rednerdialogs des Tacitus, in: Festschrift W. Judeich zum 70. Geburtstag, überreicht von Jenaer Freunden, Weimar 1929, 81–108.

Barwick, K.: Der Dialogus de oratoribus des Tacitus (Motive und Zeit seiner Entstehung), Berlin 1954 (Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, Philol.-hist. Klasse, Band 101, Heft 4).

Benario, H.W.: Recent Work on Tacitus: 1984–1993, CW 89, 1995, 89–162.

[32] Auch Köhnken (1973, 41), Merklin (1988, 187f.) und Bartsch (1994, 106) sehen Beziehungen zwischen Maternus und Cremutius Cordus, wenn auch mit einem etwas anderen Verständnis der Figur des Maternus. – Vergleichbar sind auch (vgl. Köhnken 1973, 41; Merklin 1988, 187f.; Bartsch 1994, 105f.) Arulenus Rusticus und Herennius Senecio, die ihre lobende Darstellung von Thrasea Paetus bzw. Helvidius Priscus mit dem Leben bezahlten (vgl. *Agr.* 2,1).

Bo, D.: Le principali problematiche del *Dialogus de oratoribus.* Panoramica storico-critica dal 1426 al 1990, con in appendice: restituzione critica del testo alla luce di nuova classificazione dei codici. Bibliografia e Indici dei nomi e delle cose, Hildesheim / Zürich / New York 1993 (Spudasmata 51).

den Boer, W.: Die gegenseitigen Verhältnisse der Personen im Dialogus de oratoribus und die Anschauung des Tacitus, Mnemosyne 7, 1939, 193–224.

Bringmann, K.: Aufbau und Absicht des taciteischen Dialogus de oratoribus, MH 27, 1970, 164–178.

Büchner, K.: Publius Cornelius Tacitus. Agricola, Germania, Dialogus de oratoribus. Die historischen Versuche. Übers. u. erl. v. K. Büchner †. Dritte Auflage, bearb. v. R. Häußler, Stuttgart 1985 ([1]1955) (KTA 225); 'Einführung' zum *Dialogus* (S. 183–227 u. 320–334) wieder abgedruckt als „Tacitus: Dialogus" in: Büchner, K.: Studien zur römischen Literatur VIII. Werkanalysen, Wiesbaden 1970, 253–298 (zitiert mit den Seitenzahlen der Ausgabe [3]1985).

Champion, C.: *Dialogus* 5.3–10.8: A Reconsideration of the Character of Marcus Aper, Phoenix 48, 1994, 152–163.

Deuse, W.: Zur *advocatus-diaboli*-Funktion Apers im *Dialogus* und zur Methode ihrer Deutung, GB 3, 1975, 51–68.

Devreker, J.: Curiatius Maternus, in: Hommages à J. Veremans, éd. par F. Decreus et C. Deroux, Brüssel 1986 (Collection Latomus, Vol. 193), 101–108.

Döpp, S.: Die Nachwirkung von Ciceros rhetorischen Schriften bei Quintilian und in Tacitus' Dialogus. Eine typologische Skizze, in: Reflexionen antiker Kulturen. Hg. v. P. Neukam, München 1986 (Dialog Schule / Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen, Band XX), 7–26.

Döpp, S.: 'Zeitverhältnisse und Kultur' im Taciteischen Dialogus, in: Prinzipat und Kultur im 1. und 2. Jahrhundert. Wissenschaftliche Tagung der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Iwane-Dshawachischwili-Universität Tbilissi 27.–30. Oktober 1992 in Jena. Hg. v. B. Kühnert / V. Riedel / R. Gordesiani, Bonn 1995, 210–228.

Drexler, H.: Bericht über Tacitus für die Jahre 1913–1927, JAW 224 (Suppl.), 1929, 257–461.

Flach, D.: Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung, Göttingen 1973 (Hypomnemata 39).

Flach, D.: Einführung in die römische Geschichtsschreibung, Darmstadt 1985.

v. Fritz, K.: Aufbau und Absicht des Dialogus de oratoribus, RhM 81, 1932, 275–300; wieder abgedruckt in: Tacitus. Hg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969 (WdF XCVII), 298–324 (zitiert mit den Seitenzahlen des Wiederabdrucks).

Gillis, D.: The Speaker of 36–40.1 in the *Dialogus,* Latomus 31, 1972, 512–518.

Goldberg, S.M.: Appreciating Aper: the defence of modernity in Tacitus' *Dialogus de oratoribus,* CQ 49, 1999, 224–237.

Grube, G.M.A.: The Greek and Roman Critics, London 1965.

Gudeman, A.: P. Cornelii Taciti Dialogus de oratoribus. Mit Prolegomena, Text und adnotatio critica, exegetischem und kritischem Kommentar, Bibliographie und index nominum et rerum. Zweite, völlig neubearb. Auflage, Leipzig / Berlin 1914.

Güngerich, R.: Kommentar zum Dialogus des Tacitus. Aus dem Nachlaß hg. v. H. Heubner, Göttingen 1980.

Haß-v. Reitzenstein, U.: Beiträge zur gattungsgeschichtlichen Interpretation des Dialogus „de oratoribus", Diss. Köln 1970.

Häußler, R.: Tacitus und das historische Bewußtsein, Heidelberg 1965 (Bibl. d. klass. Altertumswiss., Neue Folge, 2. Reihe).

Häußler, R.: Zum Umfang und Aufbau des Dialogus de oratoribus, Philologus 113, 1969, 24–67.

Häußler, R.: Aktuelle Probleme der Dialogus-Rezeption: Echtheitserweise und Lückenumfang. Eine Zwischenbilanz, Philologus 130, 1986, 69–95.

Heilmann, W.: 'Goldene Zeit' und geschichtliche Zeit im Dialogus de oratoribus. Zur Geschichtsauffassung des Tacitus, Gymnasium 96, 1989, 385–405.

Heldmann, K.: Antike Theorien über Entwicklung und Verfall der Redekunst, München 1982 (Zetemata 77).

Heubner, H.: P. Cornelii Taciti libri qui supersunt. Tom. II, Fasc. 4. Dialogus de oratoribus, ed. H. Heubner, Stuttgart 1983.

Hirzel, R.: Der Dialog. Ein literarhistorischer Versuch. Zweiter Theil, Leipzig 1895.

Keyssner, K.: Betrachtungen zum Dialogus als Kunstwerk und Bekenntnis, Würzburger Studien zur Altertumswiss. 9, 1936, 94–116; wieder abgedruckt in: Tacitus. Hg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969 (WdF XCVII), 325–348 (zitiert mit den Seitenzahlen des Wiederabdrucks).

Klingner, F.: Tacitus, Die Antike 8, 1932, 151–169; wieder abgedruckt in: Klingner, F.: Römische Geisteswelt, München [5]1965, 504–527 (zitiert mit den Seitenzahlen des Wiederabdrucks).

Köhnken, A.: Das Problem der Ironie bei Tacitus, MH 30, 1973, 32–50.

Lier, H.: Rede und Redekunst im Diskurs. Tacitus' „Dialogus de oratoribus" als Schullektüre, AU 39,1, 1996, 52–64.

Luce, T.J.: Reading and Response in the *Dialogus,* in: Tacitus and the Tacitean Tradition, ed. by T.J. Luce / A.J. Woodman, Princeton (N.J.) 1993, 11–38.

Merklin, H.: Probleme des „Dialogus de oratoribus". Möglichkeiten und Grenzen ihrer methodischen Lösung, A&A 34, 1988, 170–189.

Merklin, H.: 'Dialogus'-Probleme in der neueren Forschung. Überlieferungsgeschichte, Echtheitsbeweis und Umfang der Lücke, ANRW II.33.3, Berlin / New York 1991, 2255–2283.

Peterson, W.: Rez. zu: P. Cornelius Tacitus, Dialogus de Oratoribus, erkl. v. C. John, Berlin 1899, CR 14, 1900, 68–72.

Pöschl, V.: Tacitus. Hg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969 (WdF XCVII).

Rudich, V.: Accommodation to Corrupt Reality: Tacitus' *Dialogus de Oratoribus,* AncW 11, 1985, 95–100.

Rutledge, St.H.: The Literary, Cultural, and Historical Background of Tacitus' *Dialogus de oratoribus,* Diss. Brown Univ. 1996.

Stroux, J.: Vier Zeugnisse zur römischen Literaturgeschichte der Kaiserzeit. I. Maternus, Redner und Dichter, Philologus 86, 1931, 338–349.

Vretska, K.: Das Problem der Lücke und der Secundusrede im Dialogus de oratoribus, Emerita 23, 1955, 182–210; wieder abgedruckt in: Tacitus. Hg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969 (WdF XCVII), 361–387 (zitiert mit den Seitenzahlen des Wiederabdrucks).

Wille, G.: Der Aufbau der Werke des Tacitus, Amsterdam 1983 (Heuremata 9).

Williams, G.: Change and Decline. Roman Literature in the Early Empire, Berkeley / Los Angeles / London 1978 (Sather Classical Lectures 45).

Priv.-Doz. Dr. Gesine Manuwald
Seminar für Klassische Philologie
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Werthmannplatz 3
D–79085 Freiburg i. Br.
e-mail: manuwald@ruf.uni-freiburg.de